

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Film-Lieblinge**

**BiOX-Aktiengesellschaft**

**Mannheim, 1950**

Puzzlespiel für Erwachsene

[urn:nbn:de:bsz:31-362318](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362318)

LAURENCE OLIVIER wird im „Hamlet“-Film Hauptdarsteller, Produzent und Regisseur zugleich sein, genau wie in „Heinrich V.“. Mit diesen Worten wurde bei einer Zusammenkunft von Filmfachleuten in den englischen Denham-Ateliers der Rank-Film nach Shakespeares Tragödie angekündigt. Wer ist nun dieser Mann, der überall in der Welt die größte Anerkennung erhielt, der sogar wegen seiner Verdienste um Bühne und Film im Jahre 1947 geadelt wurde? Laurence Kerr Olivier wurde am 22. Mai 1907 in Dorking in der Grafschaft Surrey als Sohn eines Pfarrers geboren. Die schöne Stimme und große Musikalität des Knaben brachten ihn in die Chorschule der All Saints' Kirche in London. Später besuchte er die St. Edwards Schule in Oxford und wurde dort bald zum traditionellen Hauptdarsteller des Schülertheaters. Mit 15 Jahren spielte er in Stratford-on-Avon die Katharine in „Der Widerspenstigen Zäh-

mung“. Es stand für ihn natürlich von Anfang an fest, daß er Schauspieler werden würde. Doch hatte er keinen leichten Weg. Erst seit 1928 spielte er auf Londoner Bühnen Hauptrollen. 1930 ging er nach Hollywood, kam aber nicht recht voran. Nach England zurückgekehrt, spielte er 1937 zum erstenmal am „Old Vic“, und zwar ausgerechnet den Hamlet. Das war der Anfang seiner Laufbahn als Shakespeare-Darsteller. Auch im Film bekam er jetzt führende Rollen. 1940 kam der Nelson-Film mit Vivien Leigh als Lady Hamilton, der Winston Churchills Lieblingfilm wurde. Seit 1940 ist er mit Vivien Leigh in zweiter Ehe verheiratet. „Heinrich V.“ drehte er noch unter kriegsmäßigen Bedingungen, trotzdem errang dieser englische Streifen als einziger einen Sonderpreis in Hollywood. Den Gipfel seines Ruhmes erreichte er aber ohne Zweifel mit seinem „Hamlet“-Film, der seinem Wesen am meisten entspricht.

# PUZZLE

## SPIEL FÜR ERWACHSENE

*Aus dem Nähkärbchen  
der Filmsynchronisation*

Wissen Sie, was ein Puzzlespiel ist? Es sei Ihnen verraten: Eine Art von Selbstbeschäftigung, die mit dem Aneinanderreihen von bunten Steinchen (oder Papierschnipseln) anfängt und meist nicht zu dem ersehnten farbigen Mosaikbild führt, sondern in Nervosität endet. Wissen Sie, was Filmsynchronisation ist? Dasselbe. Auch ein Puzzlespiel, allerdings mit Wörtern. Es endet auch mit kompletter Nervenerschöpfung aller Beteiligten. Nur muß es um jeden Preis aufgehen, — dies Spiel rund um die Eindeutung eines fremdsprachigen Films. Denn es ist kein Spaß für den eigenen Zeitvertreib. Das Puzzlespiel der Filmsynchronisation ist ein geachteter Beruf, — es kostet Geld. Pro Film heutzutage etwa 60 000 Mark.

Wie stellt sich das liebe Filmpublikum im allgemeinen die Synchronisation vor? Sehr einfach, zu einfach: Man nehme einen fremdsprachigen Film, schreibe treu und brav den Originaldialog auf, trage ihn zum nächsten Übersetzungsbüro, bezahle pro übersetzte Seite ein paar Mark, stelle sich mit einigen deutschen Sprechern vor die Tonkamera, lasse den Originalfilm stumm abschnurren und sprechschauspielere nun mit

dem Originalbild synchron drauflos! Synchron! Macht Rita Hayworth oben auf der Leinwand ihren entzückenden Mund auf, so muß es Fräulein Schulze, ihre „neue“ Stimme, unten vor dem Mikrophon auf deutsch eben auch tun. Haucht Rita „I love you“, vibriert die Schulze „Ich liebe dich“ ins Mikro. Im Prinzip ist das richtig. Aber immer geht das nicht so glatt wie bei den drei zitierten Standardworten...

Passen Sie auf! Schildert da beispielsweise eine Diva in englischer Sprache die letzten Tage ihrer Mutter in einem Badeort und sagt, daß es dort „viele alte Leute“ gegeben habe: „full of old people“. In der Rohübersetzung des Filmdialogs findet der deutsche Textgestalter auch wirklich wortgetreu: „voll von alten Leuten“. Aber das ist — achtet man auf die Lippenstellung — nicht synchron, — zeitlich und bewegungsmäßig nicht gleichlaufend. Bitte, probieren Sie es! „Full“ und „voll“ geht noch, denn f und v sind beides Lippenlaute; der Mund ist bei beiden vorgeschoben und fast geschlossen. Bei „of“ und „von“ aber ist die Katastrophe schon da: Bei dem englischen Wort sind die Lippen erst geöffnet und dann geschlossen, bei „von“ ist es genau umge-



kehrt. „Old“ und „alt“ sind annähernd synchron: daß sich der Mund beim „a“ weiter öffnet als beim „o“, macht nicht allzuviel aus. Aber dann: „Leute“ für „people“! Etwas Ungünstigeres kann es für den Synchron-Fachmann gar nicht geben. Die deutschen Laute werden von vorn bis hinten mit geöffneten Lippen gesprochen. Im englischen „people“ verlangen die beiden „p“-Laute aber kategorisch nach zweimaligem Lippenverschluß. Riskiert der Dialogregisseur also eine solche Eindeutigkeit, merkt's das Filmpublikum bestimmt und meckert was von „schlechter Synchronisation“.

Mit Recht.

Doch was tun?

Der Synchrontexter muß also „mogeln“. In diesem Fall: Er muß nach einem neuen Text suchen. Nach einem, der a) synchron ist und b) in die Szene paßt.

Wie war es doch. Die Tochter erzählt von den letzten Tagen ihrer alleinstehenden Mutter. Und da wird die traurige Schilderung im Deutschen noch trauriger, aus Synchrongründen . . . Aus „full of old people“ wird der einwandfreie Synchronsatz: „Mutter war Witwe!“

Wie, da staunen Sie? Merken Sie den Kniff? Hier sind nicht nur die englischen Worte für die Szene sinngemäß in ganz andere „umgeschwin-

delt“, sondern obendrein auch noch „verschoben“. Sehen Sie nur:

full	o-	-f	old	peo-	-ple
Mut-	-ter	w-	-ar	Wit-	-we

Und der neue Text ist wirklich synchron! Er würde sogar die Feuerprobe der gefürchteten Großaufnahme bestehen, in der der Sprechende Mund in hundertfacher Vergrößerung eine genaue Überprüfung erlaubt. Immer, wenn sich der Mund schließt, stehen im Englischen und Deutschen Lippenlaute: m für f, w für f, schließlich zweimal w für p! Die dazwischenliegenden Vokale a, e, i, o und u spielen für die Synchronisation keine so entscheidende Rolle. Sie „sieht“ man nicht. Im übrigen kennt das von manchem Fachmann für den persönlichen Gebrauch angelegte „Synchronlexikon“ noch zahllose Ersatzwörter für „people“: von Pappel, Fifi, Mama über Papa, Bieber, Baby, Puma, Vorfahr, Fußball bis hin zu Waffe, Waffel, Pfeffer, Flamme und Memme . . .

Wissen Sie nun, worauf es ankommt? Wort für Wort muß der Synchrondialog unter mundstellungsmäßigen Gesichtspunkten überprüft werden, wobei jedoch die Flüssigkeit und Natürlichkeit des neuen Textes stets über alle allzu kleinliche Schulmeistergenauigkeit triumphieren muß.

Die beste „Lippen-Synchronisation“ ist dabei nicht immer das Kennzeichen der besten Eindeutschung. Da beispielsweise englischer Dialog meist knapper und der Wortablauf fast immer viel schneller ist als im Deutschen, muß der Dialoggestalter nicht nur über technische Begabung verfügen, sondern vor allem auch in der Lage sein, innerlich an den Text „heranzukommen“. Er muß weglassen können, hinzuerfinden oder auch ganze Dialogteile umzustellen verstehen. Er muß „mogeln“ können oder „zaubern“ . . .

Die einzige Sorge des Synchronisationsfachmannes besteht darin, stets einen „vernünftigen“ Synchrontext zu schreiben. Und dies ist gar nicht so einfach. Im Synchronatelier spricht man deshalb auch mit Recht von verschiedenen Arten von Deutsch: Man unterscheidet Buchdeutsch, Theaterdeutsch, Filmdeutsch und Synchrondeutsch. Das Synchrondeutsch muß — so paradox es klingt — vor allem „anständig aussehen“, und obendrein muß man es auch mit geschlossenen Augen hören können. Es darf nicht „holpern“. Mit anderen Worten: Die Mundstellung der fremden Sprache soll nicht zum Tyrannen des deutschen Wortes werden!

Das Puzzlespiel der Synchronisation darf nicht in sture Technik ausarten, sondern muß bei aller Genauigkeit stets lebendig bleiben. Nur so wird sie ihrem Auftrag, Mittlerin zu sein zwischen dem fremdländischen Film und dem deutschen Publikum, wirklich gerecht.



RUDOLF PRACK